

Giuliana Cavalieri Manasse, *Il monumento funerario romano di Via Mantova a Brescia*. Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina, Band 2. Casa Editrice Quasar, Rom 1990. 119 Seiten, 36 Tafeln.

Der vorliegende Band bietet die sehr instruktive Publikation eines frühkaiserzeitlichen Grabmals aus Brescia. Obwohl wir aus dieser Region eine Vielzahl von Grabmonumenten kennen, handelt es sich doch um einen Sonderfall, da der Bau aus den Spolien erst rekonstruiert werden mußte und in der neugewonnenen Form typologisch nicht recht zu den geläufigen Mustern paßt. Die Bauteile wurden 1959 in Brescia in einem Verband gefunden, die von dem Ausgräber M. Mirabella Roberti als Kaimauer im Flußhafen von Brescia identifiziert und in die ausgehende Spätantike datiert wurde. Neben den Resten des Grabbaus fan-

den sich zehn Grabstelen. Offenbar war also die nahegelegene römische Nekropole für die Neugestaltung des Hafens systematisch abgeräumt worden. Von dem Monument sind 26 Blöcke erhalten. Daß sie ursprünglich zusammengehörten, zeigen die handwerkliche Ausführung, der Dekor und die antike Nummerierung der Sockelblöcke.

Die Studie bietet nun neben dem Katalog der Bauteile und der Dokumentation durch Zeichnungen und Photos vor allem eine sorgfältig begründete Rekonstruktion des Monuments. Sie basiert im wesentlichen auf zwei Serien von Blöcken. Die eine Serie gehört zum Sockel und enthält an den Seiten Zahlen, die die Position der einzelnen Teile sichern helfen. Da ferner auch noch die Basen angearbeitet sind, ergibt sich auf diese Weise die Möglichkeit, sie mit der zweiten Reihe von Blöcken in Beziehung zu setzen, die den oberen Abschluß einer Wand mit Pilastern und Kapitellen und einem ionischen Architrav wiedergeben. Zwischen den Stützen sind an Bukranien aufgehängte Girlanden eingefügt und Masken mit Sakralgerät. Aus der Kombination aller Indizien gelingt es der Autorin, einen rechteckigen Bau mit einem Grundriß von 9,40 x 11,65 m zu erschließen. Im mittleren Joch der einen Schmalseite ist eine Tür mit Inschrift anzusetzen, auf der gegenüberliegenden Seite ein Fries mit Greifen. Die Überlegungen zur Rekonstruktion sind in sich schlüssig, wenn auch die Bedeutung, die die Zählung der Sockelblöcke in der Antike besaß, nicht ganz klar wird. Es kommt nämlich ein Block mit der Angabe II und III zweimal vor. Ferner fehlt im Grundriß auf Taf. II der Block Kat. Nr. 5 in einer den übrigen erhaltenen Teilen entsprechenden Angabe.

Für das ursprüngliche Aussehen des Monuments schlägt die Autorin alternativ zwei Lösungen vor: als hohe Mauer eines Bezirks oder als Sockelverkleidung eines aedikulabekrönten Turmgrabes. Da in Oberitalien die Umfriedungsmauern der Bezirke niedrig bleiben, neigt sie zur zweiten Variante. Es scheint mir allerdings zweifelhaft, ob sich die von ihr aus dieser Region genannten Bezirke mit der Anlage in Brescia wirklich vergleichen lassen, da sie in aller Regel ein zentrales Monument enthalten. Dies muß aber nicht unbedingt der Fall sein, wie andere Monumente z. B. auf der Iberischen Halbinsel mit ähnlich aufwendig geschmückter Bezirksmauer belegen (H. VON HESBERG in: *Denkmäler der Römerzeit. Hispania Antiqua* [1993] 170 Abb. 83). Deshalb wird die Anlage wohl eher als Bezirk mit hoher Umfassungsmauer zu verstehen sein. Auf der Vorderseite saß die Scheintür mit Inschrift und auf der Rückseite eine Zugangspforte unterhalb der Greifenfriese. Die Frontseite mag zudem noch ursprünglich ein Giebel geschmückt haben.

Nach der Rekonstruktion behandelt die Autorin die Inschrift, von der nur einige Buchstaben des rechten Endes erhalten sind. Sie ergänzte sie nach anderen aus Brescia erhaltenen Zeugnissen und kommt so auf einen Angehörigen der Familie der Quinctii als Grabinhaber, die zu der führenden Gesellschaftsschicht der Stadt zählten. Möglicherweise lassen sich damit noch weitere Funde, z. B. die Urne eines L. Quinctius Grullus kombinieren.

Im vierten Abschnitt wird sehr sorgfältig der architektonische Schmuck des Monuments mit Reliefs und Kapitellen analysiert. Die Bandbreite der handwerklichen Gestaltung ist relativ groß und variantenreich. Daraus folgt dann die nur noch kurz begründete Datierung in das vierte Jahrzehnt des 1. Jhs. n. Chr. Neben stilistischen Erwägungen kommen die prosopographischen Kombinationen hinzu und führen zu der vergleichsweise präzisen zeitlichen Eingrenzung. Grundsätzlich wird man an der Einordnung in die claudische Zeit kaum zweifeln.

Aus der Analyse des Schmucks folgt ferner im sechsten Abschnitt eine Untersuchung zur Werkstatt, in der mindestens drei Hände zu scheiden sind. Eine weitreichende Aktivität dieser Werkstatt für Brescia läßt sich durch andere Stücke belegen. Generell schließt sie an ähnliche, aus anderen Städten Oberitaliens bekannte Gestaltungsweisen an. Gerade im 1. Jh. n. Chr. sind in dieser Region eine Fülle von Maßnahmen im Ausbau der Städte festzustellen.

Alles in allem handelt es sich um eine Monographie, die mit großer Akkuratessse ein wichtiges Monument aus Brescia rekonstruiert und seinem historischen Ort zuweist. Unsere Kenntnis städtischer Kultur der frühen Kaiserzeit in Oberitalien ist auf diese Weise wesentlich bereichert worden.